

Ein BIG Art
Kunst & Bau-Projekt
in Kooperation mit
Kunst im öffentlichen
Raum Niederösterreich

Richter- fest.

Justizzentrum Korneuburg
2012

Libra – Balancing the Invisible
von Nikolaus Gansterer
Freitreppe
von Hans Schabus

 **BIG** Bundes
Immobilien
Gesellschaft

Alles andere als ein Justizirrtum.

Das Urteil über die neue Architektur des Justizzentrum Korneuburg ist gesprochen – und es fällt durchwegs positiv aus. Errichtet wurde es im Zentrum eines sich neu entwickelnden Stadtteils. Der Neubau, geplant von der Arbeitsgemeinschaft Dieter Mathoi Architekten und der Architekturwerkstatt din a4, besteht aus zwei getrennten Baukörpern: Einmal der Justizanstalt, die in der Fassadengestaltung durch einen höheren Anteil an geschlossenen Elementen als introvertierter Bau definiert ist und dem Gerichtsgebäude als primär eher öffentlichem Haus.

So ergibt es sich, dass jedes Gebäude für sich eine selbstständige Funktionseinheit darstellt. Als Ganzes gesehen bilden sie aber ein Ensemble, das eine Zentrumsfunktion im Stadtentwicklungsgebiet von Korneuburg übernehmen soll. Nicht zuletzt dank des komplett neu geschaffenen Platzes.

Quintessenz ist, dass wir hier über Österreichs modernstes und funktionellstes Justizgebäude reden, über ein österreichweites Pilotprojekt des Justizministeriums. Es wurde zudem in nur drei Jahren Bauzeit errichtet und konsequent nach Passivhaus-Standard geplant.

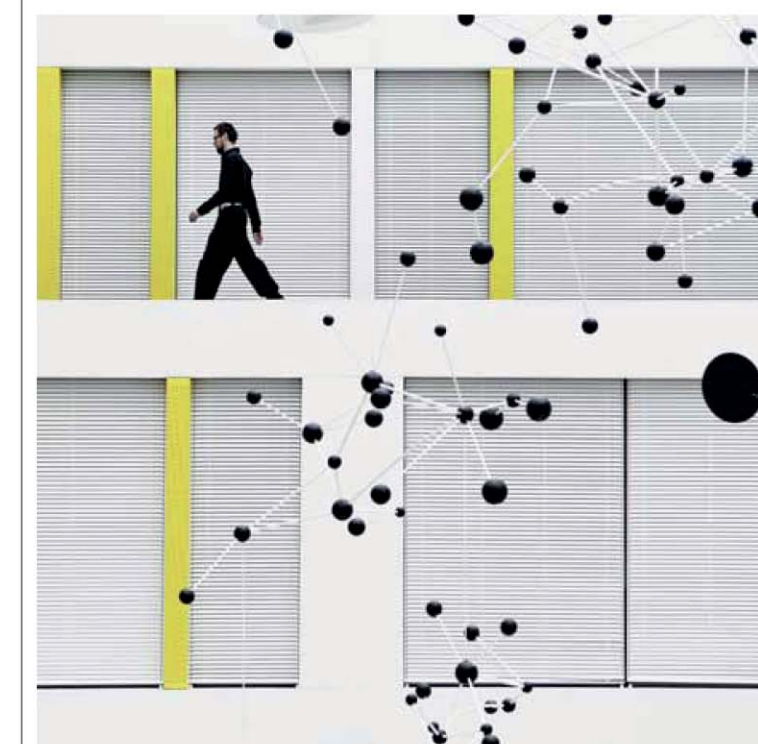


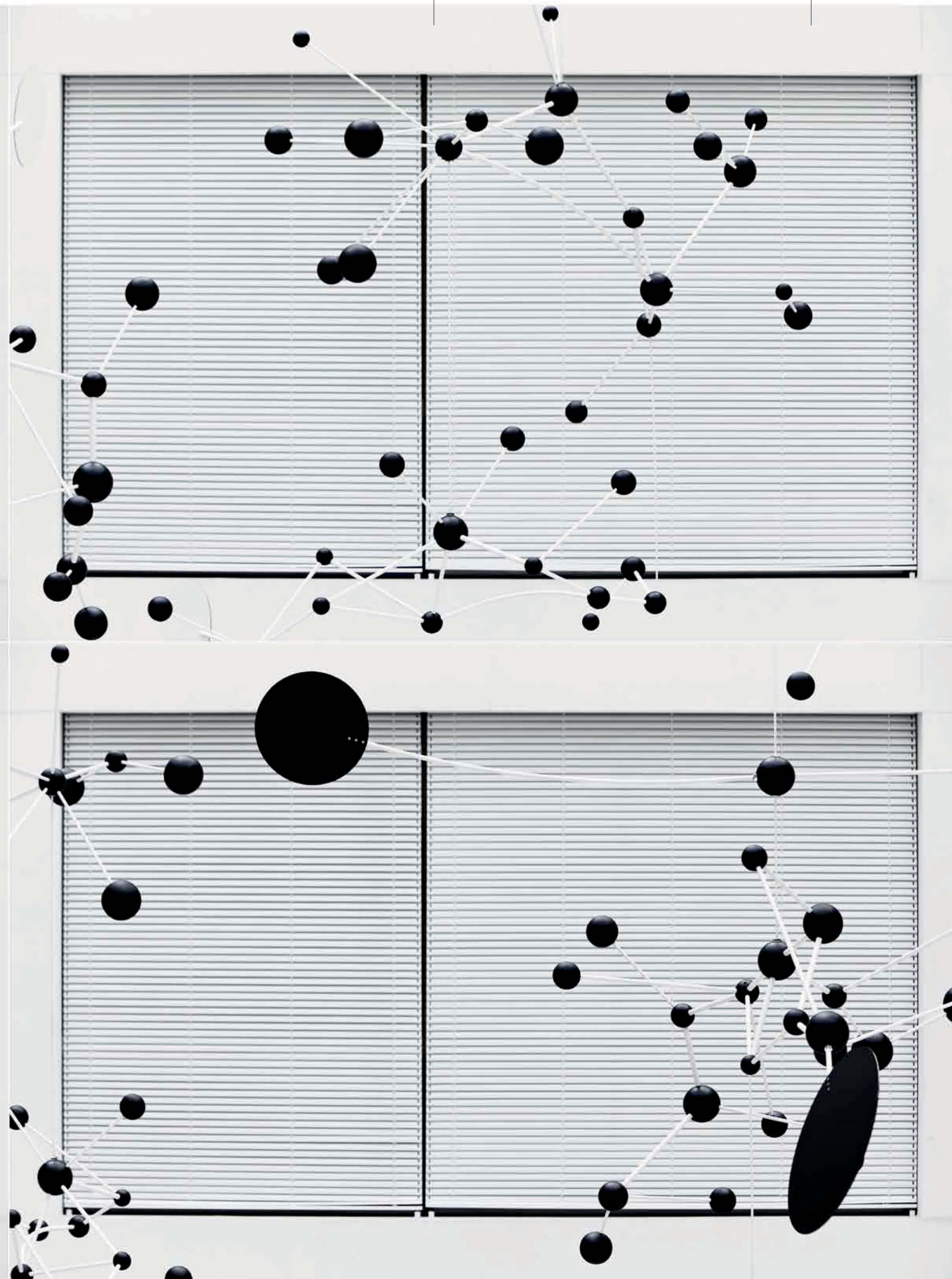
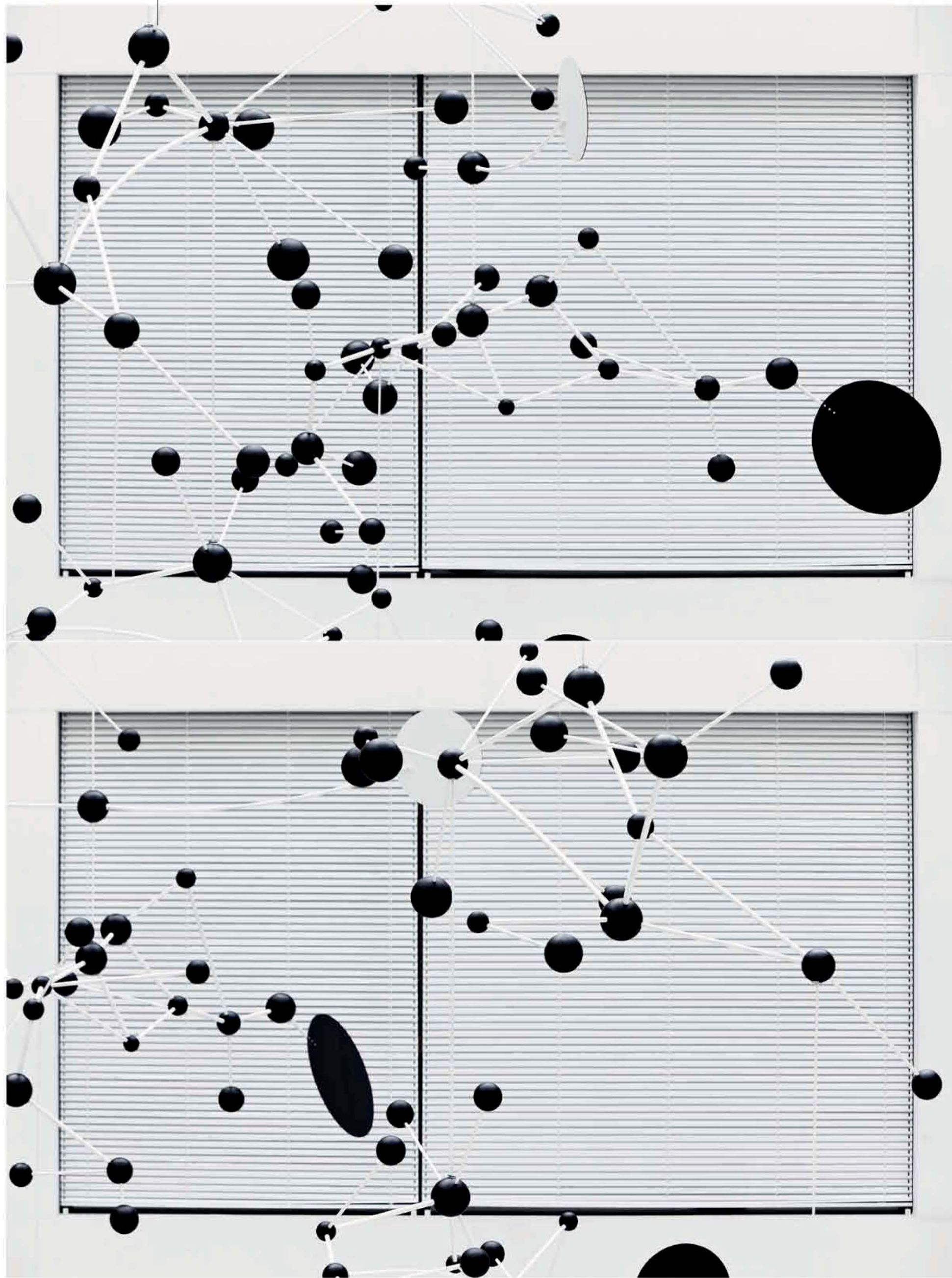


Werfen wir Kunst in die Waagschale.

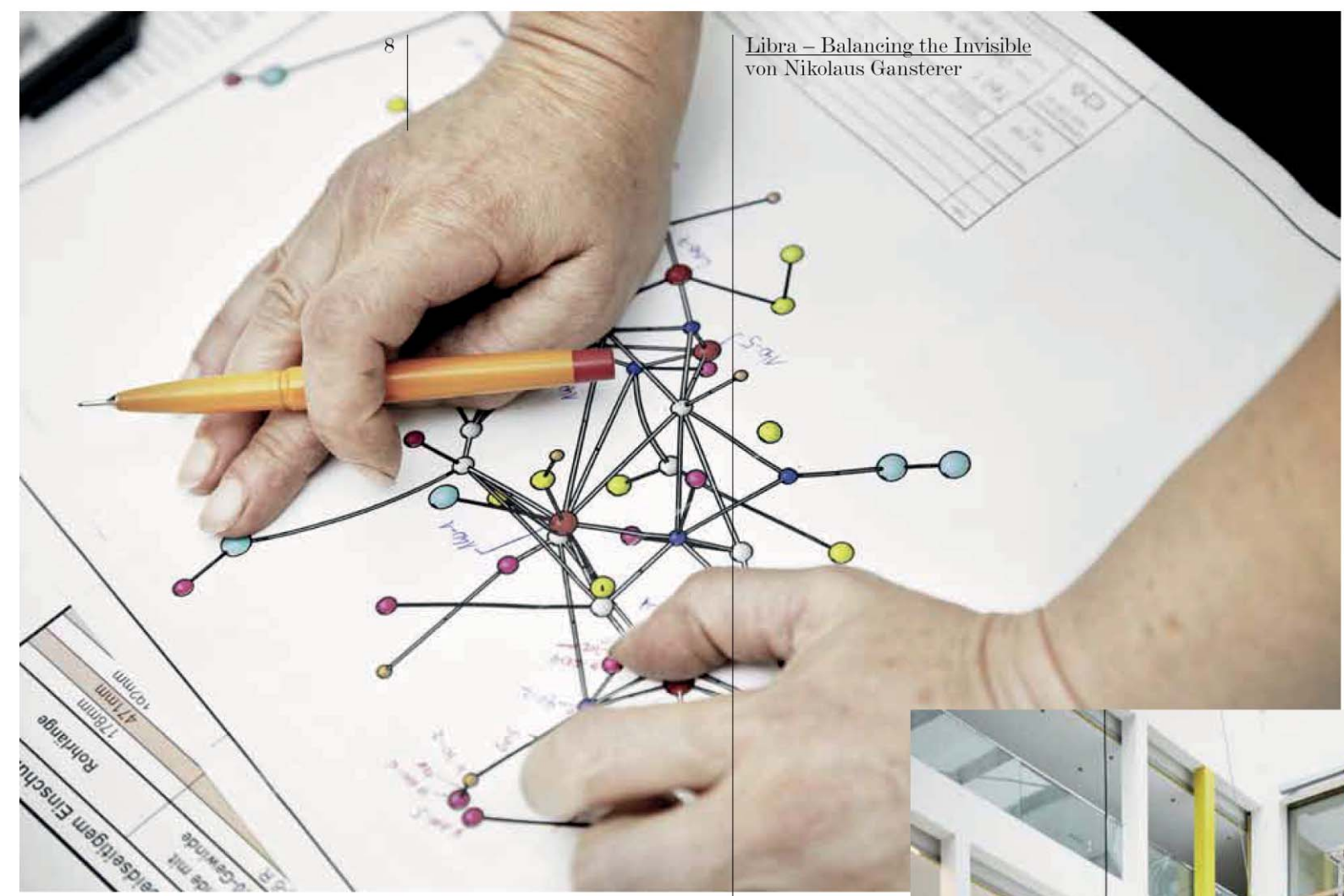
Mit der Arbeit „Libra – Balancing the Invisible“ sind die diagrammatischen Zeichnungen von Nikolaus Gansterer als mobiles Raumgebilde in einem der großen überdachten Atrien des Justizzentrums Korneuburg untergebracht. Ausgangspunkt ist unter anderem die Frage, wie sich das komplexe Miteinander sozialer Zwischenräume abbilden lässt. Durch die Funktionsweise des Mobiles, bei dem alle Elemente immer wieder in ein Gleichgewicht zurückfinden, wird das Prinzip der Waagschale und somit das Sinnbild der Justitia reflektiert; in Leichtbauweise fungiert es als Blickfang und Raumsensorium.

Gansterers Arbeit besteht aus einem zarten Geflecht von Aluminiumröhren und schwarzen Kugeln, wobei an manchen Enden Segel in unterschiedlichen Größen angebracht sind. Durch Luftbewegungen und Solarenergie bilden die Elemente immer neue Raumkonstellationen. Die Zartheit des Objekts und seine fließenden Bewegungen unterstützen das klare architektonische Konzept des Justizzentrums. Somit entsteht eine Form von erweiterter Raumzeichnung, die mit ihren Bewegungen unsichtbare Thermik, Lichtverhältnisse und die Vorgänge im Gebäude sichtbar macht.

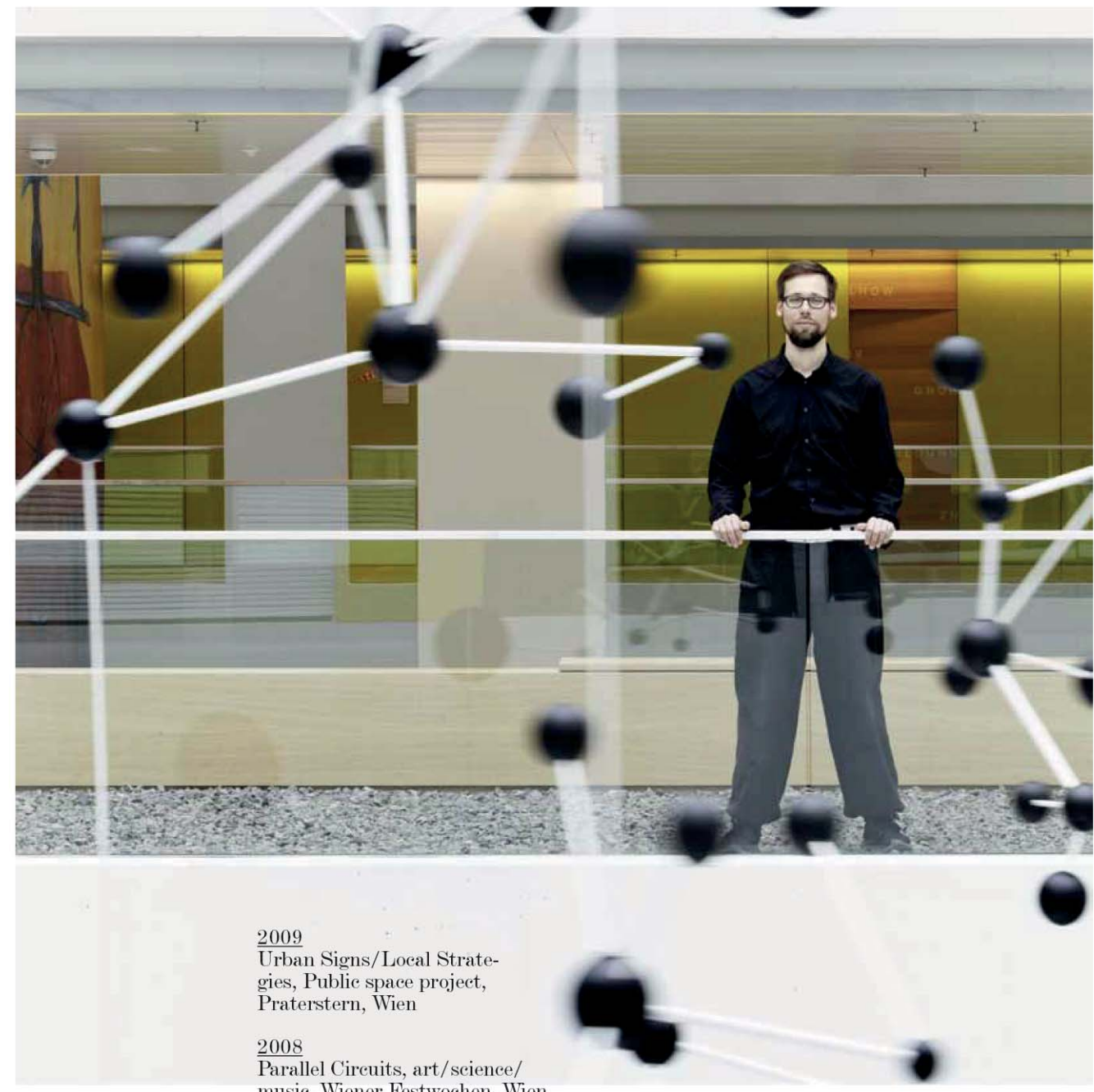




Libra – Balancing the Invisible
von Nikolaus Gansterer



Libra besteht aus einer leichten Aluminiumstangenkonstruktion. Die Segel, die die Luftströmungen des Raumes einfangen und auf denen die Solarpaneele montiert sind, bestehen aus mit Alugewebe überzogenen Ringen. Diese wurden in einzelnen Teilen gefertigt und vor Ort im Atrium des Justizzentrums montiert.



2009
Urban Signs/Local Strategies, Public space project, Praterstern, Wien

2008
Parallel Circuits, art/science/music, Wiener Festwochen, Wien

2006
Wechselschattenspeicher, Forum NÖ, St. Pölten

Laufende Projekte:

seit 1998
Das Institut für transakustische Forschung
The Vegetable Orchestra

Preise/Stipendien/Residencies:
2009
Kulturpreis Bildende Kunst, Land Niederösterreich
Artist in Residence Nadine/The ever mass land, Brüssel

2008
Artist in Residence South West
Jiaotong University, Chengdu, China

2007
Artist in Residence Duende, Rotterdam & Air, Antwerpen

2006
Honorary mention for Digital Music, Prix Ars Electronica, Linz

Projekte im Öffentlichen Raum/Auftragsarbeiten (Auswahl):

2010
timelab, Gent, Belgien

Ausstellungen:

2012
A Study on Knowledge, Forum Stadtpark, Graz
Schaubilder, Kunstverein Bielefeld

2011
Drawing a Hypothesis, KNAW, Amsterdam
Graphology, MHKA, Antwerpen
Traces of Spaces, Vooruit Art Centre, Gent

2010
Story behold. Story be told, Kunsthistorisches Museum, Wien
Ohne Titel, Medienturm, Graz

2009
Mifan, Anni Art Gallery, Beijing
Sound Escapes, Space Gallery, Electra, London
The Stone Road, Argos, Brüssel

2008
Am Sprung/Takeoff, OK, Linz
Parcours Interdit II, Jacobihaus, Düsseldorf

Nikolaus Gansterer

Geboren 1974 in Klosterneuburg/NÖ, lebt und arbeitet in Wien. Studium an der Universität für Angewandte Kunst Wien und an der Jan van Eyck Academie, Maastricht (Niederlande). Seit 2007 Universitätslektor an der Universität für Angewandte Kunst Wien.

Nikolaus Gansterer beschäftigt sich mit der Übersetzbarkeit wissenschaftlicher Zugänge in ein künstlerisches Umfeld und legt dadurch immanente Vernetzungsstrukturen offen. Durch ein konsequentes Kombinieren von Methoden und Settings aus beiden Bereichen gelingt es ihm, überraschende Verbindungen zu knüpfen, die allesamt die Grenzen zwischen Natur und Kultur, Kunst und Philosophie hinterfragen.

www.gansterer.org

Die Treppen sind frei.

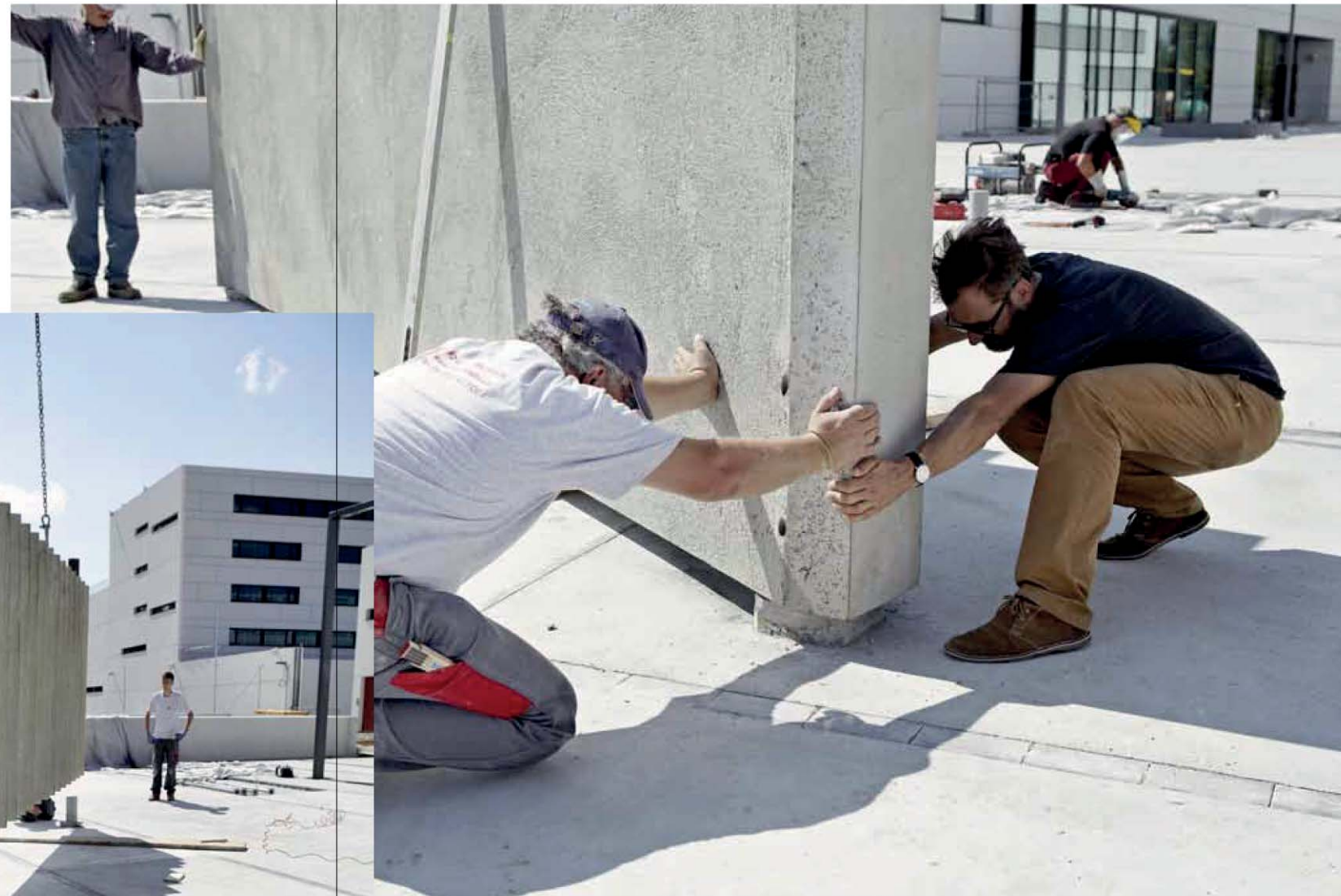


Für Hans Schabus ist das Gerichtsgebäude, vor allem jedoch die angeschlossene Haftanstalt ein Ort, der für viele Menschen zwar nur einen vorübergehenden, jedoch immer auch lang andauernden Moment des Stillstands bedeutet. Er legt also eine der Haupttreppe entsprechende Skulptur unbegehrbar quer mitten auf den Vorplatz der Anlage. Unter dem Titel „Freitreppe“ wird diese zu einer Manifestation des Stillstandes an einem Ort des Kommens und Gehens.

Die Treppe als Zeichen der Mobilität wird quergelegt unbenutzbar. Das heißt: Sie wird so zu einem Symbol des Innehaltens an einem Ort und in einem Leben ständiger Mobilität.







Die auf den Wangen liegenden Fertigteilstiegen wurden auf Stahlbetonfundamenten aufgelagert, der auskragende Stiegenlauf ist über Stahlteile im unteren Lauf indirekt mit dem Fundament verschweißt.

Hans Schabus

Geboren 1970 in Watschig/Kärnten;
lebt und arbeitet in Wien. Studium an der Akademie
der Bildenden Künste Wien.

Material, Masse und Volumen als Grundkonstanten
der Skulptur zu thematisieren, zieht sich wie ein roter
Faden durch das Schaffen von Hans Schabus. Seine
Arbeiten reagieren oft auf die geografischen, sozialen
und historischen Gegebenheiten eines Ausstellungsortes.
Auf diese Weise thematisieren sie die Beziehung des
Menschen zu Raum und Zeit.



Einzelausstellungen:

2012
Arbeiterstrandbad, Kerstin
Engholm Galerie, Wien
Vertikale Anstrengung,
21er Haus, Wien
Let's call it Heimat, Simon
Preston Gallery, New York
Daily Mirror, One World
Foundation, Ahungalla

2011
Remains of the Day, Collective
Gallery, Edinburgh
Space of Conflict, Culturgest,
Lissabon
Mamma Mia, Base, Firenze
Nichts geht mehr, Institut d'Art
Contemporain, Villeurbanne

2010
Lungomare, Etico_F/Museo
Riso, Castello Bastione,
Capo D'Orlando, Sizilien
Wohin und Zurück,
Galerie Jocelyn Wolff, Paris
Die Rocky Horror Hansi Show,
Clubblumen, Wien

2009
Europahaven, Rotterdam,
17 Juni 2009, Futureland
Center, Port of Rotterdam
Is it the River?, Zero ...,
Mailand

2008
Verlangen und Begehren, Eng-
holm Engelhorn Galerie, Wien
Next Time I'm Here I'll Be
There, The Curve – Barbican
Art Gallery, London

2007
Deserted Conquest,
SITE Santa Fe, New Mexico

2006
Innere Sicherheit, Kasseler
Kunstverein, Kassel
To Live is to Fly, Attitudes –
espace d'arts contemporains,
Genf, ... should I leave or should
I go ..., Zero ..., Mailand

2005
Alles muss in Flammen stehen,
Engholm Engelhorn Galerie,
Wien
Das Letzte Land, Biennale
di Venezia, Österreichischer
Pavillon, Venedig

2004
Das Rendezvousproblem,
Kunsthäus Bregenz, Bregenz

2003
Transport, Bommer Kunstverein,
Bonn
Zero Exit Status, Zero ...,
Mailand
Astronaut (komme gleich),
Secession, Wien
Der Schacht von Babel,
Kerstin Engholm Galerie, Wien

2002
I don't look back, I look in front,
James Cohan Gallery, New York

2001
Rest in piece, Art Statements,
Art Basel 32, Kerstin Engholm
Galerie, Wien

2000
Nur weil ich Paranoia habe,
heißt das noch lange nicht,
dass mich niemand verfolgt,
Galerie Luis Campaña,
Köln/Cologne
Der Passagier, Kerstin Engholm
Galerie, Wien

1997
Non so come si è arrivati a
questo punto, Galleria Gianluca
Collica, Catania

Preise und Stipendien:

2011
Internationaler Video-
kunstpreis, Hamburg

2006
Arnold-Bode-Preis, Kassel
Preis der Stadt Wien

2005
MAK Schindler Stipendium,
Los Angeles
Kardinal-König-Kunstpreis,
Salzburg

2002
Staatsstipendium für bildende
Kunst, Wien

2001
Hilde-Goldschmidt-Preis,
Kitzbühel

Sie sind allgegenwärtig, werden täglich benutzt und doch wenig beachtet. Sie ermöglichen es uns, Distanzen zu überbrücken und verschiedene Ebenen zu überwinden: Treppen. Seit Anbeginn der Kulturgeschichte stellen sie eine Herausforderung für Bauherren und Architekten dar. Basierten die Stiegenkonstruktionen der frühen Hochkulturen und der Antike vor allem auf spirituell motivierten rituellen Handlungen, signalisierten jene aus späteren Jahrhunderten meistens die Macht des Hausherrn. Von oben herab wurde der Gast begrüßt und empfangen, von unten musste sich dieser dem Gastgeber gebeugt nähern, um dessen Rang und Wohlstand alle Ehre zu erweisen. Künstler sämtlicher kreativer Sparten haben seither die Stiege, oft als metaphorisch aufgeladenes Motiv, in ihren Werken zitiert. So ruft der Anblick einer Treppe nicht selten Bilder in uns wach, die längst im kollektiven Gedächtnis gespeichert sind: Das Herunterrattern eines Kinderwagens über die Freitreppe in Odessa etwa, das Sergej Eisenstein in seinem Film „Panzerkreuzer Potemkin“ so dramatisch in Szene zu setzen verstand. Der Blick auf die bildende Kunst mag sich mit Marcel Duchamps Gemälde „Akt, eine Treppe herabsteigend“ und Gerhard Richters kaum minder bekannten malerischen Antwort darauf – „Ema (Akt auf einer Treppe)“ – verbinden. Und Constantin Brancusi „Endlose Säule“? Sah nicht der Künstler selbst in ihr eine Treppe, die in den Himmel führt?

Text: Manisha Jothady,
freie Kunstkritikerin,
lebt in Wien

Gebäudes ansichtig wird. Nicht prominent-klotzig in die Mitte, sondern an den Rand des zwischen Gerichtsgebäude und Haftanstalt gelegenen Areals hat Schabus seine Skulptur gestellt. Der von den Architekten großzügig konzipierte Freiraum wird dadurch sinnvoll akzentuiert.

Schabus' Open-Air-Skulptur ging als eines von zwei Siegerprojekten aus einem von der BIG in Kooperation mit public art Niederösterreich im Jahr 2010 ausgeschriebenem Kunst & Bau-Wettbewerb hervor. Wer die Konstruktion durchschreitet, wird sich deren ortsspezifischen und metaphorischen Gehalts bewusst. Der formale Wechsel von Öffnungen und mauerartigen Barrieren schafft den inhaltlichen Brückenschlag zum Gerichtsgebäude als Ort der Rechtsprechung, an dem im Schlimmstenfall über Freiheit oder Freiheitsentzug geurteilt wird. Die Wettbewerbsjury sah in Schabus' Beitrag „eine Manifestation des Stillstandes an einem Ort des Kommens und Gehens.“ Denn die „Treppe als Zeichen der Mobilität“ würde „quergelegt unbenutzbar und damit zu einem Symbol des Innehaltens an einem Ort und in einem Leben ständiger Mobilität.“

Wie im Rahmen vorangegangener Interventionen appelliert Schabus auch hier an den Betrachter als Benutzer, der eine Skulptur nicht passiv auf sich wirken lässt, sondern sie physisch durchmisst und erlebt, um auf diese Weise die ihr innewohnende Bedeutung zu entdecken. Dass er in Korneuburg die Stiege als

architektonisches Detail des Hauptgebäudes zitiert, lässt in ihm jenen Künstler wiedererkennen, der für seine Projekte stets den lokalen Kontext recherchiert und damit verbunden jene Elemente aufgreift, die den jeweiligen Orten oft von vornherein assoziativ oder – wie im Fall des Justizgebäudes – faktisch eingeschrieben sind. Mit Schabus' „Freitreppe“ schließt sich aber auch der Kreis zu früheren Arbeiten des Künstlers: Zur komplexen Treppenkonstruktion im Inneren des Gebirgsmassivs zum Beispiel, das er 2005 anlässlich der Kunstbiennale in Venedig dem österreichischen Pavillon überstülpte; vor allem aber zur Treppe aus dem Bauernhaus seiner Eltern, die vor einigen Jahren als Ready-Made-Objekt in der Wiener Kerstin Engholm Galerie zu sehen war. Wie die Konstruktion in Korneuburg war auch sie liegend positioniert und derart ihrer ursprünglichen Funktion beraubt. Wenn Hans Schabus Dinge querlegt, dann denkt er sie auch quer. Und eröffnet uns damit einen völlig neuen Zugang zu scheinbar Vertrautem.

Wie die „Freitreppe“ reagiert auch die Arbeit „Libra – Balancing the Invisible“ auf die dem Ort inhärenten Qualitäten und Gegebenheiten. Nikolaus Gansterer, der ebenfalls als Gewinner besagten Wettbewerbs hervorging, hat sein als Mobile konzipiertes Objekt in einem der lichtdurchfluteten Atrien des Gebäudeinneren installiert. Der Künstler lenkt unseren Blick nach oben

auf das Glasdach, wo wir des raumgreifenden und dennoch feinen Geflechts aus leichten Aluminiumrohren, schwarzen Kugeln und Segeln gewahr werden. Letztere fungieren als Sonnenkollektoren, welche die gesammelte Energie impulsartig an einen kleinen Propeller weiterleiten, dessen Rotationen, neben den durch die Raumthermik verursachten Luftströmen, das Gebilde in zarte, nahezu unmerkliche Schwingungen versetzen. Auf hinreißend poetische Weise bündelt „Libra – Balancing the Invisible“ die auf den Ort einwirkenden Kräfte und lässt dabei auch an die Waage als Attribut der Justitia denken. Denn auch ein Mobile kommt erst dann zum Stillstand, wenn sich alle seine Einzelteile im Gleichgewicht befinden. Am schönsten sei es, so der Künstler, „wenn man sich in der Mitte des Raumes auf den Rücken legt und hinauf in den Himmel blickt: Wolken ziehen vorüber, Sonnenlicht fällt ein. Die Gedanken tragen einen fort und dann ganz sanft dreht sich „die Libra“ wieder ein kleines Stück weiter und wir mit ihr.“

Für Gansterer ist dieses Projekt Raumsensorium und Sinnesobservatorium zugleich. Wer sich auf die Arbeit einlässt, wird auch die Schattenzeichnungen sehen, die sie auf die Wände und Glaselemente der Architektur wirft. Spontan mag Gansterers Ausbalancieren kaum wahrnehmbarer Dynamiken an Vorgänge im Weltall, etwa an den Verlauf von Planetenbahnen erinnern. Dieser Gedanke scheint nicht allzu weit hergeholt, geht es dem Künstler doch vielfach um

die Bündelung unterschiedlichster Aspekte, um das Aufgreifen von außerkünstlerischen Sachverhalten und deren künstlerischer Codierung. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang ein Projekt im öffentlichen Raum, das er 2009 im Areal des Wiener Pratersterns realisierte: Auf einer schwarzen Wandverschalung war dort wie auf Kreidetafeln gezeichnet sein „Urban Alphabet“ zu

lesen. Auf den Flaneur wirkten die insgesamt 26, auf verschiedenen Stadtplänen basierenden Piktogramme, gereiht von A (wie Amsterdam) bis Z (wie Ziguinchor im Senegal), wie eine zur Essenz geronnene Weltvermessung. Nikolaus Gansterers künstlerischer Ansatz ist bei aller Vielfalt der Medien, die in seinem Schaffen zum Einsatz kommen (neben Objekten sind dies auch Performances), zuallererst ein zeichnerischer. Dabei geht er oft der essenziellen Frage nach der Darstellbarkeit des vielschichtigen sozialen Miteinanders nach – eine Frage, die im übertragenen Sinn auch der Arbeit im Justizzentrum zugrunde liegt. Hält man sich die Komplexität gegenwärtigen Lebens vor Augen, so scheint es mehr denn je notwendig, Zusammenhänge schnell zu erfassen. Gansterer reagiert darauf, indem er seine Beobachtungen in Form von Netzstrukturen und Diagrammen festhält. Dabei dient ihm die Zeichnung nicht nur als Technik zur Visualisierung von Gedanken, sondern als Erkenntnisinstrument. Der Künstler vertritt damit einen Ansatz, der in den vergangenen Jahren als „Ästhetik des Wissens“ in die kunsttheoretischen Debatten einging. Jüngstes Beispiel hierfür ist sein 2011 im Springer Verlag erschienenen Künstlerbuch „Drawing A Hypothesis“. Gansterer beschäftigt sich darin mit Denkfiguren, die in gezeichneter Form sowohl in der Kunst als auch in der Wissenschaft Verwendung finden und spürt so den Relationen zwischen den verschiedenen Disziplinen nach.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch „Libra – Balancing The Invisible“ als eine in den Raum expandierende Zeichnung charakterisieren, in die sich viel hineinprojizieren lässt. Man kann sich der Arbeit aber auch ganz unbedarft annähern und sie so wie Alexander Calder sehen, der als erster das Mobile für die bildende Kunst aktivierte: „Wenn alles klappt, ist ein Mobile ein Stück Poesie, das vor Lebensfreude tanzt und überrascht.“

Momente des Stillstands und der Bewegung

Wer den Vorplatz des neuen Justizzentrums in Korneuburg betritt, mag dergleichen assoziieren. Der Bildhauer Hans Schabus hat hier eine „Freitreppe“ installiert, allerdings eine, die dem herkömmlichen Treppauf-Treppab-Steigen zuwider läuft. Denn der Betonabguss, den der Künstler im Maßstab 1:1 von einer der Haupttreppen im Inneren des von ARGE Dieter Mathoi Architekten in Kooperation mit der Architekturwerkstatt din a4 entworfenen Gerichtsgebäudes anfertigen ließ, präsentiert sich dem Passanten um 90 Grad gekippt. Entstanden ist auf diese Weise ein torartiges Gebilde, dessen Oberfläche mit Blick in Richtung Justizzentrum stufenförmig strukturiert ist und dessen glatter Rückseite man beim Verlassen des

Die Kunst der BIG ist für Sie gemacht.

Kunst ist ein wichtiger Teil des Selbstverständnisses der BIG. Aus diesem Grund kümmert sich ein eigenes Team um die Entwicklung permanenter und temporärer Kunstprojekte in, um und an ausgewählten Gebäuden der BIG.

Kunst, wie wir sie verstehen, soll einerseits zu einem spannenden Dialog zwischen ArchitektInnen und KünstlerInnen führen. Sie soll aber vor allem die Menschen, die mit diesen Architekturen, Räumen und Kunstprojekten konfrontiert sind, zum Nachdenken anregen. Im Vorübergehen. Im Verweilen. Im Betrachten.

Die Kunstprojekte werden ausschließlich über geladene und sorgfältig jurierte Gutachterverfahren vergeben, und das zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Projektgenese. Denn Kunst und Architektur sollen auch baulich noch aufeinander reagieren können. BIG Kunst

& Bau ist ein Miteinander, und kein Aneinander. In Abstimmung mit den MieterInnen, den ProjektarchitektInnen und dem BIG Art Fachbeirat werden zwischen vier und zehn Künstlerinnen und Künstler eingeladen, ihre Entwürfe zu präsentieren. Auch die Jury selbst setzt sich aus allen am Projekt Beteiligten zusammen.

Die Kunst & Bau Schiene von BIG Art wurde im Jahr 2005 gegründet. Der BIG Art Fachbeirat setzt sich derzeit aus Klaus-Jürgen Bauer, Katharina Blaas, Gregor Eichinger, Eva Schlegel und Nicole Six zusammen.

Weitere TeilnehmerInnen

Ines Doujak/Das Zeichen ist wohl gelungen, Euer Hochwohlgeboren

Aus den Tätowierungen von Strafgefangenen – im Strafvollzug ein Ausdruck sozialer und politischer Stellungnahme – werden Formen destilliert und als Vorlage für 20 Drahtgestelle verwendet. Diese dienen, zum Teil mit Kunststoffteilen akzentuiert, als Rankformen für unterschiedliche Buchsbaumarten.

Marina Faust/Ornamentur

Dem vorgegebenen Bild „Rill“ im Hauptfoyer wird ein überdimensionierter, goldener Rahmen hinzugefügt, der als eigenständiges Objekt in einer Distanz von 1,5 Metern vor dem Bild gehängt wird und eine durchsichtige Zone schafft – er wird so zum Verbindungsglied zwischen Architektur, Raum und Bild.

Dorothee Golz/Das gespiegelte Haus

Wie eine dreidimensionale Skizze steht ein angedeutetes Haus aus Stahlgerüst auf dem Vorplatz. Der oberirdische Teil wirkt hell und luftig, der unterirdische – in dem das gesamte Gebäude gespiegelt wird – ist dagegen von Betonmauern umfasst und schattig. Assoziationen bezüglich Freiheit und Eingeschlossenheit werden wachgerufen.

Christine und Irene Hohenbühler/ohne Titel

Ausgehend von einer Empfehlung zu Distanzonen für Wartebereiche werden diese Zonen (z.B. Intimdistanz, Kontaktaufnahmedistanz, Wahrnehmungsdistanz) mit unterschiedlichen Radien mehrfarbig in den Terrazzoböden gegossen. Über diesen farbigen Kreisen sind langstielige Leucht-Werke frei schwebend von der Decke hängend angebracht.

Thomas Locher/ohne Titel

Für die beiden Lichthöfe des Justizentrums schlägt Thomas Locher ein doppeltes Band aus großformatigen Farbfeldern, Textarbeiten und Abbildungen vor, das sich über den Köpfen der Betrachter um die beiden Höfe zieht. Dieser doppelte Fries soll das komplexe Verhältnis unterschiedlicher Begriffe zur Frage des Rechts illustrieren.

Christoph Meier/Ohne Titel (Architekturfilmkonstruktion)

Installativ gesetzte Spiegelkonstruktionen in den Höfen fungieren einerseits als autonome Skulpturen, übernehmen aber auch Funktionen – in einem Filmdreh während der Rohbauphase werden sie als Requisiten eingebunden und gleichzeitig wird ein Produkt in Form von analogem Filmmaterial geschaffen.

Clemens Wolf und Ulrich Nausner/Dasselbe Lied

Bezugnehmend auf die Sage vom „Rattenfänger“ von Korneuburg werden in den beiden Lichthöfen am Boden Notenlinien, an den Glasdecken Notenzeichen in unterschiedlicher Farbigkeit appliziert. Die Dualität zwischen den gleichen Melodien bei unterschiedlicher Intention des Fängers soll den moralischen Spielraum zwischen Recht und Unrecht symbolisieren.



**raum,
kunst
contemporary.**

Wettbewerb

Der Wettbewerb Justizzentrum Korneuburg wurde von der BIG in Kooperation mit publicart – Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich ausgelobt. Die Wettbewerbsjury, bestehend aus Klaus-Jürgen Bauer (Architekt), Katharina Blaas (Kunsthistorikerin und Juryvorsitzende), Gregor Eichinger (Architekt), Bernhard Göschl (BIG), Brigitte Huck (Kuratorin), Christian Kobald (Künstler und Kurator), Dieter Mathoi (Projektarchitekt), Ernst Reitermaier (Senatspräsident OLG Wien), Andrea van der Straeten (Künstlerin) und Christa Zemanek (Vizepräsidentin LG Korneuburg) tagte am 25. Juni 2010.



Die Videos zu diesen Projekten finden Sie in unserer Mediathek auf

www.big-art.at

Impressum
BIG BundesimmobiliengesmbH,
1031 Wien/Hintere Zollamtsstraße 1
Projektkoordination
BIG Art/www.big-art.at
Konzept und Gestaltung
www.wiennord.at
Fotografie
Manfred Seidl
Harald A. Jahn (Seite 2/3)

Justizzentrum Korneuburg
Landesgerichtsplatz 1
2100 Korneuburg

Ein Projekt der BIG
Bundesimmobiliengesellschaft
in Kooperation mit Kunst im
öffentlichen Raum Niederösterreich.

niederösterreich kultur
Kunst im öffentlichen Raum
www.publicart.at

Die BIG ist mit rund 2.800 Objekten einer der größten Liegenschaftseigentümer in Österreich.

Das Portfolio besteht aus 7 Millionen Quadratmeter Gebäude- und rund 23 Millionen Quadratmeter Grundfläche. Als Bauherr stellt die BIG somit einen wichtigen ökonomischen Faktor dar. Seit ihrer Gründung wurden mehrere hundert Neubauvorhaben und Generalsanierungen mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von über drei Milliarden Euro fertig gestellt. Laufend werden zirka 60 Großprojekte realisiert.

Als bedeutendste Immobiliengesellschaft Österreichs legt die BIG neben kommerziellen Interessen verstärkt auch auf baukünstlerische Qualität großen Wert. Ein vorzügliches Einverständnis mit KundInnen und PlanerInnen, sowie exzellent abgewickelte Wettbewerbe im Rahmen von Vergabeverfahren stellen dafür die Voraussetzung dar. Wirtschaftlichkeit und Architekturqualität gehen Hand in Hand. Das stellte die BIG immer wieder unter Beweis. Gute Architektur muss nicht teurer sein als mittelmäßige, bietet den Nutzern jedoch genau jenen Mehrwert und Komfort, auf den es ankommt.

Die BIG wurde für ihr architektonisches Engagement mehrfach ausgezeichnet und erhielt unter anderem sieben Bauherrenpreise zugesprochen.



Hintere Zollamtsstraße 1
1031 Wien
T +43 5 0244 - 0
F +43 5 0244 - 2211

office@big.at
www.big.at

Ein Miteinander,
kein Aneinander.

Die Kunst der BIG, die BIG Art, verwebt Architektur und Kunst dort, wo vor allem junge Menschen in sehr guter Architektur arbeiten, studieren, lernen, aus und ein gehen. Dort, wo Kunst von Beginn an eine Chance hat, Teil eines Gesamtbilds zu werden. Nur so können Kunst und Architektur gleichberechtigt aufeinander reagieren. Die Kunst der BIG Art führt dabei stets zu einem spannenden Dialog zwischen Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstlern. Und ist immer ein Miteinander, niemals ein Aneinander.



art@big.at
www.big-art.at